Einzelpreis 40 Pfennig

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 3.70, vierteljährlich M. 11.—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 5.—, vierteljährlich M. 15.— im übrigen Ausland monatlich M. 7.—, vierteljährlich M. 20.—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647 — Geschäftszeit 8½—4½ Uhr, Samstag 8½—12½ Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 2.—, für München M. 1.50 mit entsprech. Nachl. Reklamezeile M. 5.— Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.20, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 1.—. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf: 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München. Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 77/78 | München (Samstag), den 15. Oktober 1921 | 35. Jahrgang

Der Bolschewismus von oben!

Nicht beim Leisten

Als der Herr Mathematikprofessor Dr. Wirth in das Reichskanzlerpalais einzog, galt der Dollar 63 Mark, jetzt steht er mehr als doppelt so hoch. Dr. Wirth aber hatte wie selbstverständlich verkündet, die Unterzeichnung des Ultimatums würde den Wert der deutschen Mark — was würde sie? — heben würde sie ihn.

Damals zweifelte er auch keinen Augenblick an der Möglichkeit, die Reparationsforderungen zu erfüllen; es sei nur böser Wille, wenn Deutschland sich ihrer zu entziehen suche.

Nun, bei Unterzeichnung des Ultimatums betrugen die verlangten 132 Milliarden Goldmark 1980 Milliarden Papiermark, heute stellen sie bereits über 4000 Milliarden dar, und in etlichen Monaten werden sie gut und gern an die 10 000 Milliarden ausmachen. Ein netter „böser Wille" das, der vor der Bezahlung dieser wahnwitzigen Summe versagt.

Demnächst wird Oberschlesien zum Teufel gehen, auch so ein Fall der untrüglichen Berechnungskunst des Herrn Mathematikprofessors. Liebet eure Feinde, und sie werden euch wieder lieben; vertraut ihnen, und sie werden gerecht sein gegen euch — so ungefähr. Erstaunlich, wie das zutrifft. Feierlich, geradezu mit erhobenen Schwurfingern, war seinerzeit von der Entente erklärt worden, über das Schicksal Oberschlesiens entscheide einzig und allein die Volksabstimmung, eine überwältigende Mehrheit hatte sich für das Deutsche Reich ausgesprochen, und jetzt kein Wort mehr davon, alles nur Lug und Trug und hellichter Schwindel!

Der pythagoräische Lehrsatz ist gewiß eine schwierige Sache, aber meines Erachtens reicht das Vertrautsein mit ihm nicht zu, unser Volk vor dem drohenden Untergang auch nur halbwegs zu retten. Weiß der Kuckuck, woher es kommt, daß bei uns auf einmal so viele Pädagogen das große Wort führen; als ob es nicht schon Anno 48 im Volksmund geheißen hätte: „Sechsunddreißig Professoren — armes Vaterland verloren!" Ich erinnere an das Buch eines der weisesten aller Menschen, Artur Schopenhauers, über die Kathederhelden. „Das Klappern der Mühle höre ich wohl, aber das Mehl sehe ich nicht", zitiert er darin in bezug auf sie, und nennt sie schließlich in Bausch und Bogen „Köpfe, welche, streng genommen, von der Natur zu nichts anderem gemacht und ausgerüstet wurden, als, eben wie die übrigen, ein ehrliches Gewerbe in der Stille zu treiben oder das Feld zu bebauen und die Vermehrung des Menschengeschlechts zu besorgen, jedoch vermeinen, von Amts und Pflicht wegen, scheltenlaute Thoren seyn zu müssen." Seltsamerweise, weil wie in hellseherischer Vorahnung unserer heutigen Zustände, spricht Schopenhauer in diesem Zusammenhang von dem „Schlimmsten, was einem Staat widerfahren kann", daß nämlich „die verworfenste Klasse, der Hefen der Gesellschaft, ans Ruder kommt"; wobei er „Unwissenheit und Unverschämtheit verbrüdert an der Spitze, Kameraderie an der Stelle der Verdienste, völlige Verworrenheit aller Grundbegriffe" usw., namentlich aber „freches Auftreten des Materialismus und Bestialismus" als notwendige Folge des triumphierenden Pfuschertums erkennt.

So summarisch dieses Urteil auch ist, so fällt es doch keinem Vernünftigen ein, anzunehmen, Schopenhauer habe damit die gesamte Kathederwelt über einen Kamm scheren wollen, als ob es in ihr überhaupt keine Ausnahme gäbe. Nur die verletzte Eitelkeit derjenigen, die der Philosoph **mit Recht** aufs Korn nahm, brächte das fertig; jeder andere weiß, daß es sich hier um ein **allgemeines** Bild handelt, wie die Erfahrung es leider seit jeher bestätigt.

Die Genies sind eben überall dünn gesät; sie gerade im Lehrstand schockweise zu vermuten, dafür bieten die Tatsachen, wahrhaftiger Gott, keine Veranlassung.

D. E.

Das Verbot des „Völkischen Beobachters"

Am 6. Oktober hatte der „Völkische Beobachter" die Ehre, zum dritten Male von den „zuständigen Behörden" bis zum 14. Oktober verboten zu werden. Die Aufsätze „In Berlin" und „Der eiserne Kanzler" sollen Dr. Walter Rathenau und den Herrn Reichskanzler Dr. Josef Wirth verächtlich gemacht haben. — Wir bitten unsere Leser dringend, für den „V. B." zu werben. Der Kampf wird fortgesetzt.

Die Schriftleitung.

Die Todesstrafe!

„Wenn sich die Gesellschaft des Rechts begibt, die Todesstrafe zu verfügen, so tritt die Selbsthilfe unmittelbar wieder hervor." Goethe.

Man sollte glauben, in Zeiten äußerster Not, in denen dank Zerstörung früherer Hemmungen ein skrupelloses Gaunertum jeden Schaffenden auszubeuten versucht, daß in solchen Zeiten **jede** Regierung nach **dem** Mittel greifen müßte, welches durch alle Epochen des Verfalls allein das endgültige Chaos verhütet hat: nach der Todesstrafe für Wucherer und Volksausbeuter.

Angeblich aus **Humanität** wird heute, wo des deutschen Volkes Not von Tag zu Tag steigt, immer noch gezögert. Dieses Heuchelwort sollte einmal aufhören, sein Unwesen zu treiben, denn es ist doch wahrhaftig eine niederträchtige „Menschlichkeit", die Hunderttausende dem Hunger ausliefert, vor der Person der Ausbeuter aber haltmacht. Und es ist ja auch nicht die Humanität, welche die „Regierenden" abhält, die Todesstrafe zu befürworten, sondern bei einigen **Schwäche**, bei anderen — **Schiebergesinnung**.

Die bayerische Regierung würde sich in den Augen des ganzen ehrliebenden Volkes das größte Verdienst erwerben, wenn sie sich, als „kapitalistische Regierung" — zu energischen Maßnahmen bestimmen ließe. **Alle** würden es als eine Erlösung empfinden, wenn einige von jenen das deutsche Volk aussaugenden Lumpenhunden aufgehängt würden; der Bauer würde von mancher Versuchung befreit sein, der Arbeiter würde sehen, daß **Ernst** gemacht wird, und ein Vorwand der jüdischen Drahtzieher, ihn für ihre Zwecke ins Chaos zu führen, würde dahin fallen.

Außerhalb Bayerns wäre die Einführung der Todesstrafe für Ausbeuter ein Signal zur Nachfolge. Der Arbeiter in anderen Teilen Deutschlands müßte sich die Frage vorlegen, warum wohl seine sozialistisch-marxistisch bestimmten Regierungen, die ja angeblich den Kapitalismus und das Schiebertum bis aufs Blut bekämpften, warum diese bisher nicht an das Aufknüpfen von Halunken gedacht hätten. Und vielleicht würde es manchem Genossen dann allmählich dämmern, daß diese Herrschaften die Todesstrafe für Wucherer nicht einführen können, ohne sich selbst zu verurteilen...

Es gibt Dinge, die sich mit Naturnotwendigkeit abrollen. Das obengenannte Wort Goethes spricht das aus: begibt sich ein Staat des Rechts, Blutsauger des Volkes zum Tode zu verurteilen, dann tritt die Selbsthilfe ein. Hie und da ist es im Deutschen Reich schon zu Ausbrüchen gekommen; es war ein deutliches Wetterleuchten für alle, die sehen wollen. Ein Volk läßt sich auf die Dauer nicht ungestraft verspotten, und es ist dann nicht mehr die Schuld einiger Verzweifelter, wenn Wuchererblut fließt, als **der** Männer, die verantwortlich einen Staat leiten.

Der Marxismus kann die Todesstrafe nicht verlangen, denn nur mit dem Elend des Volkes kann seine Leitung ihre politischen Geschäfte besorgen; nur der Hunger treibt die Massen in die Fangarme der jüdischen und von Juden ausgehaltenen Demagogen; nur die Hoffnung läßt jene den lügenhaften Versprechungen Glauben schenken.

Die Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei hat vom ersten Tage ihres Bestehens an die Todesstrafe für Wucherer und Schieber ohne Unterschied der Rasse oder Konfession gefordert (§ 18 ihres Programms), in allen Versammlungen hat sie darauf gedrungen. Sie hat es getan, weil sie ein gesundes deutsches Volk wünscht, weil sie nicht gewillt ist, knieschlotternd oder mit geheimem Behagen zuzusehen, wie das deutsche Volk verfault, wie sich alles Gesindel im trauten Verein mit dem Judentum kichernd freut, Deutschland schon an der moralischen Syphilis dahinsiechen zu sehen.

Deshalb fordern wir nochmals die bayerische Regierung auf, alles Zögern aufzugeben, und die rücksichtslos gehandhabte Todesstrafe einzuführen für alle Wucherer und Schieber in den bayerischen Ländern, bzw. mit einer solchen Vorlage an die Reichsregierung heranzutreten. Und wir richten uns zugleich auch an die anderen politischen Parteien, wirtschaftlichen Verbände, kommunalen Institutionen, die katholische und evangelische Kirche und an alle, alle **deutschen** Vereinigungen mit dem Ersuchen, sich dieser Forderung anzuschließen. Es hat die zwölfte Stunde geschlagen!

Nicht durch Parlamentsbeschlüsse wird eine Bewegung des Lebens bestimmt, sondern durch das Beispiel. Und dies zu geben, ist Bayerns heutige Mission.

Gimpelfang

Die Leitung der Badischen Zentrumspartei hat für die badischen Landtagswahlen einen Wahlaufruf erlassen, der angesichts der Haltung des Zentrums gerade zur Zeit vor, während und nach der Revolution und gerade während der bayerischen Krise so ziemlich das non plus ultra an Verlogenheit, Scheinheiligkeit und Verrat darstellt. Da wird **gegen** jede Verbrecherpolitik aufgerufen, **gegen** den wahnsinnigen Ständehaß, **gegen** Niedertracht und Gemeinheit, **gegen** brutale Gewalt, **gegen** die Mordwaffe im politischen Kampfe. Das Vaterland sei in Not. Woher Rettung? Und da heißt es dann: **Zurück zu Gottes heiligem Gesetz!** In Politik! Im Wirtschaftsleben! **Zurück zu Gottes Autorität!**

Und gerade **darin** liegt der Verrat und der Gimpelfang! Eine Partei, die mit Gott und Christentum derart politische Geschäfte macht, wie es das Zentrum besonders der letzten Jahre tat, ruft zurück zu Gott! Das Zentrum hat Grundsätze an die religionsfeindlichen Marxisten verkauft. Es hat die Regierung von gestern, die es als Gott gewollte Autorität benannte, mitstürzen helfen, um heute vor der Republik als der „gottgewollten" Autorität zu katzbuckeln. Es hat die deutschen Interessen zusammen mit der roten und jüdischen Internationale an Deutschlands Feinde mitverraten und verkauft. Es hängt an Führern, wie der Aufruf sagt, unverbrüchlich fest, die mit dem Bürgerkrieg in Gedanken spielen, um oben bleiben zu können, wie es Dr. Wirth getan hat mit dem Wort, daß er auf Seite des „Proletariats" stehe, wenn es zu einer Entscheidung käme. Es feiert einen Erzberger als Märtyrer, der kaltschnäuzig die Versklavung Deutschlands betrieben hat, solange er lebte.

Diese Partei wagt noch den Namen Gottes in den Mund zu nehmen und ihn so zu lästern? Sie, die um den Drittel einiger Parlamentssitze Kompromisse mit Juden, Gott und Teufel macht? Sie will sich aufspielen als die Hüterin des christlichen Glaubens und stellt sich auf die Seite derer, die die grausame Abschlachtung und Aushungerung des deutschen Volkes vorbereiten helfen, nach dem Muster Sowjetrußlands.

„Wir sind 1919 Herr geworden. Wir hoffen auch heute im Verein mit andern zu retten **Volk** und Vaterland!" So heißt's im Wahlaufruf. „Die anderen!" Das ist sehr verschämt ausgedrückt. Die **Nationalen** sind es aber nicht!

Der **Saustall** ist 1919 Herr geworden über Deutschland unter treuer Mithilfe des — Zentrums. Der Saustall herrscht heute noch mehr denn je. Wer heute diese plumpe und verräterische Wahlmache noch nicht durchschaut, dem ist einfach nicht zu helfen. Aber man macht es sich leicht, man spielt ein wenig mit Gott und anderen heiligen Idealen, um dem gutgläubigen Volksteil falsche Tatsachen vorzuspiegeln, dann sitzt man als Abgeordneter im Landtag schön warm. Ob die Wähler frieren, ach, das ist doch Nebensache. Gottgewollt! Da kann man eben nichts machen! O, dummer, dummer Michel!

G. H.

Die Republik in höchster Gefahr

Daß die „Münchener Post“ sich mit ihren „Enthüllungen“ über Geheimorganisationen wieder einmal richtig blamiert hat, steht ja nunmehr fest. Übrigens war sie sich über den Unsinn selber ganz klar. Aber die Sache ließ sich so schön aufziehen, sie taugte, um politische Parteigeschäfte vorzubereiten. Auf diesen Gedanken muß man erst recht kommen, wenn man den sozialdemokratischen Wahlaufruf zum Badischen Landtag liest.

Da werden die Massen in einer ganz unglaublichen Weise gruselig gemacht. Schon die Überschrift „Die Republik in höchster Gefahr“ ist danach angetan, um das „Schlimmste“ befürchten zu lassen. Diese Gefahr wird aus der Aufdeckung des Programms der Geheimorganisationen abgeleitet, deren vier wichtigste Punkte also abgedruckt werden:

„Diese Organisation stellt sich u. a. folgende Ziele:

1. Bekämpfung alles Anti- und Internationalen, des Judentums, der sozialdemokratischen und der linksradikalen Parteien.
2. Bekämpfung der antinationalen Weimarer Verfassung mit Wort und Schrift, Aufklärung weiter Kreise über diese Verfassung.
3. Einsetzung einer nationalen Regierung.
4. Die durch den Versailler Vertrag angestrebte Entmannung und Entwaffnung unmöglich zu machen und dem Volke seine Wehrmacht und Bewaffnung — soweit wie möglich — zu erhalten.“

Besonders die Bekämpfung der antinationalen Weimarer Verfassung und die Einsetzung einer nationalen Regierung hat es den jüdischen Parteiführern in Baden angetan. Das Gespenst einer kommenden Monarchie wird heraufbeschworen, daß jedem die „Haut schaudert“. Als ob das Verlangen nach einer anderen als der jüdisch-preußischen Verfassung nicht eine Lebensnotwendigkeit für die deutsche Nation ausdrückte! Mit Speck fängt man Mäuse, ihr Herrn Arbeiterführer Maier und Oppenheimer aus Baden.

Ein würdiges Gegenstück zum Anruf des badischen Zentrums ist dieser rote Kampfruf. Arm in Arm gehen die beiden „feindlichen“ Brüder, damit die Parteisuppe nicht zu brodeln aufhören braucht. Verräter alle beide. Macht die Augen auf, deutsche Arbeiter, und seht euch die Führer an, dann wißt ihr, daß ihr belogen und betrogen seid. Hsj.

Jüdische Kampfesweise

Aus Essen wird uns geschrieben:

Wie der bekannte Lohgerber sieht auch das Judentum dank der langsam, aber desto sicherer einsetzenden Aufklärung über die Frage aller Fragen, d. i. die Judenfrage, seine Felle allmählich davonschwimmen. Um zu retten, was noch zu retten ist, müssen deshalb neuerdings selbst die Synagogen zu „öffentlichen Aufklärungsvorträgen“ herhalten.

Auch im Essener Judentempel fanden in den letzten Wochen 3 derartige Vorträge statt, zu denen sich die Essener Judenschaft sogar auswärtige jüdische Kanonen als Redner verschrieben hatte. Schwerlich sind jedoch dabei die Veranstalter auf ihre Kosten gekommen.

Da in diesen sogenannten „öffentlichen“ Vorträgen eine freie Aussprache nicht gestattet wurde, benutzten einige dem Handwerker- und Arbeiterstande angehörige Mitglieder des Schutz- und Trutzbundes die Gelegenheit, um auf dem freien Platze vor der Synagoge durch Verteilen von Flugschriften und auch mündlich im deutschvölkischen Sinne aufklärend zu wirken.

Ob hiervon der Rabbiner Dr. Samuel benachrichtigt worden war, oder ob er es ahnte, jedenfalls kam er in vollem Ornat aus der Synagoge, um sich von einem der Flugschriftenverteiler ein Flugblatt geben zu lassen. Kaum war ihm dieses in höflichster Form überreicht, als er dem nichtsahnenden Verteiler plötzlich die übrigen Flugschriften entriß und damit in die Synagoge zu flüchten suchte. Das mißlang ihm jedoch. Ein Paar kräftige Arbeiterfäuste erreichten ihn auf der Treppe des Vorhofes vor dem Eingang in die Synagoge und nahmen ihm die geraubten Schriften wieder ab. Der Rabbiner hat es lediglich seinem Angriffsgeist zuzuschreiben, daß er dabei etwas unsanft auf den Boden zu liegen kam.

Als die Flugblattverteiler nach Wiedererlangung der Flugschriften den Vorhof des Judentempels verließen, entblödete sich der Rabbiner Dr. Samuel nicht, einen derselben mit dem Fuße gegen eine gewisse Körperstelle zu treten. Einer passenden „Antwort“ entging er nur dadurch, daß andere anwesende Juden, die sich bis dahin ziemlich passiv verhalten hatten, das Gittertor schleunigst zuwarfen.

In einem augenscheinlich von einem Hauptbeteiligten herrührenden „Eingesandt“ in der Essener Arbeiter-Zeitung wird die Angelegenheit in einer gemeinen und verlogenen, die Arbeiterschaft aufputschenden Weise dargestellt, wobei allerdings das Verhalten des genannten Rabbiners wohlweislich mit keinem Worte erwähnt wird.

Einer der Flugblattverteiler wird dann wegen seiner religiösen Betätigung als Katholik angepöbelt. In Ermangelung sonstiger Angriffspunkte höhnte man auch noch in hämischer Weise über dessen Vater, einen Geschäftsmann, doch wohl in der offenbaren Absicht, diesen wirtschaftlich zu schädigen.

Auch die typisch-jüdische Eigenschaft, jedem Gegner schmutzige Absichten zu unterschieben oder ihn, gleich mit welchen Mitteln, moralisch zu vernichten, zeigt der Jude auch hier wieder, indem er in dem „Eingesandt“ die beiden anderen Schutz- und Trutzbündler, zwei deutsch denkende und handelnde Arbeiter, als „bezahlte Eckensteher“ bezeichnet.

Der bei jeder Gelegenheit die dickste Arbeiterfreundschaft heuchelnde Jude beweist hier, wie es in Wirklichkeit damit bestellt ist. Die ganze Schönheit der Judenseele kommt aber in folgendem Satze zum Ausdruck:

„Jedenfalls ist uns aber das Verhalten der Arbeiter unverständlich, die diese Hakenkreuzler noch frei umherlaufen lassen.“

Also aufgemerkt, ihr deutschen Arbeiter! Der Jude, der selber zu feige ist, fordert euch hier mit dürren Worten auf, die ihm so unangenehmen Hakenkreuzler, eure deutschen Brüder, zur höhren Ehre Judas totzuschlagen!

Mit diesem frommen Wunsche, den wir Deutsche uns merken wollen, dürfte der geehrte Herr Einsender doch wohl wenig Erfolg haben; erstens sind wir hier nicht in Rußland und zweitens hat die jüdische Massensuggestion doch schon zu sehr an Boden verloren.

„Versöhnungsfest“

Am Anfang dieser Woche las man in vielen Zeitungen riesige Annoncen, in denen die jüdischen Warenhäuser ankündigten, daß ihre Geschäfte am Mittwoch, den 12. Oktober, geschlossen blieben. Festeshalber: Passah!

In Wien und Budapest und anderen Hauptstädten ist es mehr als einmal vorgekommen, daß auf den Börsen dieser Weltzentren, in denen es sonst wie in einer Irrenanstalt herzugehen pflegte, eines Tages Totenstille herrschte, während das Geschäftsleben sonst seinen gewöhnlichen Gang weiterging. Es war am jüdischen Neujahrstage, die Herren der Börse feierten.

Am 13. Oktober brachte nun der Draht die erschütternde Meldung in unser von der Börsenkultur noch nicht ganz belecktes München, die Wertpapierbörsen Berlins und Frankfurts a. M. wären am Mittwoch, den 12. Oktober, — geschlossen gewesen. Es war Feiertag: „Versöhnungsfest“ der Kinder Israels!

Weiß man nun, wer es ist, der die Börsen bevölkert? Und versteht man nun, warum die jüdische Sozialdemokratie nicht gegen die Börse Sturm läuft?

Von einem, der an den Galgen gehört

Die ganze Welt weiß es heute, daß Amerika dem jüdischen Schmierfink Maximilian Harden-Witkowski einen „warmen“ Empfang zu bereiten beabsichtigt, wenn er sich unterstehen sollte, in Neuyork zu landen, um als Wanderredner mündlich sein Sudelgift weiter über Deutschland zu verspritzen, wie er es in seiner „Zukunft“ bis auf den heutigen Tag getan hat.

Man lese sein letztes Oktoberheft 1921 (Nr. 1, 30. Jahrgang). Darin läßt er, weil er selbst nicht mehr Gemeinheit, Lüge und Verleumdung aufbringt, einen Max Krell (oder ist er es doch selbst unter anderem Namen?) über „München“ schreiben, der ganz genau im Stile Hardens eine so unnennbar niedrige Verächtlichmachung, Besudelung unserer Hauptstadt betreibt, daß jeder einzelne anständige Münchener und Bayer mehr als Grund genug hätte, diesen Kerl aufzusuchen und vor Gericht zu schleppen, das ihn zum Galgen zu verurteilen hätte. Wenn deutsche Gerichtsbarkeit diese infamsten Schurken im Reiche noch lange ungestraft weiter hetzen und sudeln läßt über alles, was uns hoch und heilig ist, dann wird es bald verständlich sein, wenn der eine oder andere Deutsche vor dem Richter steht, um sich zu verantworten, weil er dem Herrn Isidor eins ausgewischt hat.

Es ist ganz unmöglich, auch nur ein paar einzelne Stellen aus dem neuesten Machwerk Hardens herauszugreifen und unseren Lesern vorzuweisen; das wäre in diesem Falle genau so wie der Versuch, an dem abgeschnittenen Schwanzstück einer Riesenschlange Leben, Aussehen und Eigenschaften des ganzen Tieres abzulesen. Es möge genügen, daß Ludwig Thoma als „das Urbild fleischiger, träger bayerischer Brutalität und Grobheit“ bezeichnet wird. Nichts, aber auch garnichts bleibt von der beizenden Jauche einer charakteristischen Absonderung des jüdischen Geistes.

Die Zeitschrift kommt in Berlin heraus, in dem gleichen Berlin, das so empfindlich ist, daß es auch nicht das geringste Körnchen Wahrheit über sich vertragen kann. (Siehe Zeitungsverbote!) Es ist das gleiche Berlin, das sich dauernd „bemüht“, mit dem Süden in traute Eintracht zu kommen, alles vermeiden „will“, was hier störend wirken könnte, sogar den bayerischen Ausnahmezustand hielt es für störend. Ich möchte sehen, wie blitzschnell zum Beispiel der „Völkische Beobachter“ verboten würde, wenn er auch nur den hundertsten Teil von dem über Berlin schriebe, was ein Harden und seine Troßknechte über Bayern-München zu sudeln sich erlauben dürfen.

Wir wünschten nur, daß der Lump bald nach Amerika ginge. Vielleicht erinnern sich die Amerikaner wieder daran, was man mit Teer und Federn alles anfangen kann; möchten sie dann auch den Zukunftsjuden diese wirksame Bekleidungsart kosten lassen, ehe sie ihn auf den elektrischen Stuhl setzen! Er geht aber nicht, wie es jetzt wieder heißt ... Hsj.

Fleischwaren fürs Ausland

Es ist bekannt, daß die Quäkerspeisung für unsere deutschen Kinder immer mehr, gerade in der letzten Zeit, eingeschränkt wird. Begründung: Wenn Deutschland so umfangreich für die hungernden Russen mit Hilfe zur Hand sein kann, bedarf es der Unterstützung durch amerikanische Vereine nicht. Die Schweiz ist ebenfalls erstaunt darüber, daß dauernd von der großen Not in Deutschland gesprochen und geschrieben werde, die gar nicht so groß zu sein scheint. Besonders aber wird die Schweiz zu dieser Anschauung gebracht, wenn deutsche Geschäfte in Schweizer Zeitungen Anzeigen aufgeben können, wie die folgende in der „Neuen Züricher Zeitung“:

Bayerische Fleischwaren.

Ich bin in der Lage, demnächst den Export erstklassiger Wurst- und Fleischwaren aufnehmen zu können, und suche Verbindung mit Großabnehmern. Gut eingeführte Vertreter belieben Adressen mit Referenzen einzusenden an: Bayerische Fleischwaren- und Konservenfabrik Edmund Zimmermann, Thannhausen (Schwaben).

Trotz der Maulkorbverordnung erlauben wir uns an den Handelsminister Hamm die Anfrage, ob er sich um solche Exportgeschäfte nicht etwas eingehender kümmern möchte? Keine Angst, Herr Hamm, es ist leider zufällig unseres Wissens kein Jude, auf den wir Ihr wachsames Auge lenken wollen. Vielleicht, nachdem wir dies ausdrücklich feststellen, greifen Sie etwas rascher zu. Wir haben kein Interesse daran, daß hier nichts geschieht, weil der Fabrikant kein Jude ist dem Blute nach.

Die wirtschaftliche Lehre aus der Sache ist aber die: Nachdem die Fleischpreise glücklich durch allerlei Schiebung so hoch getrieben sind, daß sich's die Bevölkerung kaum mehr leisten kann, hofft der Fabrikant mit dem Auslande um so bessere Geschäfte machen zu können und zu — dürfen. Dem Fabrikanten wächst auf diese Weise der Beutel, der Bevölkerung der Hunger und dem Auslande das Mißtrauen. Hsj.

Das bolschewistische Budget

Auf der Konferenz der Vertreter der Finanzabteilungen wurde am 6. September das Budget von 1921 beraten. Die Auslagen belaufen sich auf 6 Billionen! 46 Prozent dieser Summe entfallen auf Ausgaben des Obersten Rates der Volkswirtschaft, d. h. sie sind von der nationalisierten Industrie verschlungen worden. Große Aufmerksamkeit widmete die Konferenz der Vergleichung mit dem Budget von 1914, wobei es sich erwies, daß sich das Budget von 1921, bei einem Verhältnis zum Rubel vor dem Kriege von 1:20000, zum Budget von 1914 wie 1:7,2 verhalte. Nur 2 Prozent des Budgets werden durch Einnahmen gedeckt, das Defizit beträgt 98 Prozent!

Neuaufpolsterung des Kanzlerstuhles

Bekanntlich hat Dr. Wirth seine Regierung angetreten mit dem großen Schlager der „Erfüllungsbereitschaft“ und der Amtsniederlegung, wenn Oberschlesien von Deutschland losgerissen wird. Jetzt ist's beinahe soweit, dank der Haltung „Englands“.

Da man aber den Beweis hat, daß der eiserne Kanzler allerbeste „Berliner Tageblatt“-Politik aus dem ff zu machen versteht, so wäre der Abgang des Kanzlers nach Oberschlesiens Vergewaltigung ein schrecklicher Verlust. Sofort weiß die Judenvettel zu melden, daß nach einstimmiger Ansicht aller Kabinettsmitglieder Dr. Wirth gegebenenfalls wieder mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt werden wird. Dieser Beschluß (!) wurde in Anwesenheit des Reichspräsidenten Ebert gefaßt und allgemein gutgeheißen.

Natürlich geschieht das nur aus Opferwilligkeit fürs Vaterland. Dr. Wirth scheut nicht die schwere Bürde weiterer Amtstätigkeit, er opfert sich wirklich auf. Juda und das Zentrum schwingt zu diesem Opfer das Weihrauchfaß. Das zerschlissene [illegible] wäre somit wieder ausgeglichen. [illegible]

Die Bilanz des Mandatsystems

Mit der Begründung, daß Deutschland nicht zu kolonisieren verstehe, wurden durch den Versailler Vertrag die deutschen Kolonien geraubt und unter die Sieger verteilt. In Form von Mandaten natürlich, über die der Völkerbund als oberste moralische Instanz sein wachsames Auge halten sollte. Noch nie ist soviel geheuchelt und gelogen worden als mit diesem Mandatsprinzip. Namhafte ausländische Kolonialpolitiker, wie Professor Hornbeck von der Universität Wisconsin, Jefferson Jones, Dr. Gilbert Reid, der Japaner Sakuta, haben noch während des Krieges zugegeben, daß Deutschland mit seiner Kolonisationsarbeit geradezu Vorbildliches geleistet hat. Und die englischen Gouverneure in Afrika waren stets des Lobes voll von dem, was sie in deutschen Kolonien zu sehen bekamen. In der Tat hat in der langen Geschichte kolonisatorischer Tätigkeit noch nie ein Volk, das, plötzlich aus der Kleinstaaterei und kontinentaler Beschränkung herausgerissen, ohne Erfahrung und Beispiel vor so vielgestaltige Aufgaben gestellt wurde, wie das deutsche in den 80er Jahren, in der kurzen Frist von nur 30 Jahren derart Beispielloses geleistet. Man darf nicht vergessen, daß die deutschen Kolonien Überreste aller Zonen und Länderstriche waren, die der opferwilligen Arbeit des tropischen Pflanzers nicht minder als der Genügsamkeit des Farmers und der wagemutigen Tätigkeit des Bergbau- und Hütteningenieurs bedurften. Und alle Aufgaben, welche Boden, Klima und Eingeborenenbevölkerung dem Kolonisator wie dem Verwaltungsbeamten stellten, wurden in diesen dreißig Jahren spielend und ohne nennenswerte Rückschläge bewältigt. Hygiene und soziale Fürsorge für die Eingeborenen waren vorbildlich, nicht minder als die erzieherische Einwirkung auf die Eingeborenen zur Arbeit. Freies Spiel der Kräfte, ohne bureaukratische Bevormundung durch den Verwaltungsapparat, hatte auch im Kolonialetat ein hoffnungsvolles Aktivum geschaffen. Wahrlich nicht schlecht hatten wir gewuchert mit dem uns anvertrauten Pfunde. Wir vermochten das, weil wir weder nach französischem noch nach englischem Muster kolonisierten. Die Kolonien waren uns weder Pfründe einer geld- und herrschsüchtigen Beamtenhierarchie noch einfaches Ausbeutungsobjekt.

Das Mandatsystem des Versailler Vertrages aber hat uns für unfähig erklärt, weil man eine Formel finden mußte für das Kompromiß zwischen dem Wilsonschen „Keine Annexionen“, dem Landhunger der Alliierten und dem französischen Willen, Deutschland zugrunde zu richten. Denn es ist heute ganz klar, daß wir bei unserer Übervölkerung, unserer starken Industrialisierung auch ohne die uns auferlegte Knechtlast auf die Dauer ohne Kolonien nicht bestehen können. Der französische Kolonialpolitiker Leroy Beaulieu hat das schon lange vor Kriegsausbruch in den Satz gekleidet: „Deutschland muß kolonisieren oder zugrunde gehen!“

Wie stellt sich nun aber unter der Verwaltung der neuen Mandatare das Bild? Die Windhuker „Allgemeine Zeitung“ vom 15. August zieht eine sehr interessante Bilanz ihrer zweijährigen Tätigkeit. Sie sagt u. a.: „Auf den Südseeinseln ist es Australien und Neuseeland gelungen, innerhalb der zwei Jahre die wertvollen Kakao- und Kokosplantagen völlig zugrunde zu richten. Die Eingeborenen sind arbeitslos geworden.

Togo und Kamerun sehnen sich unter der beglückenden Mandatherrschaft der französischen Kulturträger nach dem Deutschen. Ein neutraler, jüngst in Westafrika weilender Europäer urteilt darüber: ‚Ich habe mich bemüht, die Verhältnisse in Dahomey, Togo und Nigerien zu studieren und bin zu der Überzeugung gekommen, daß es absolut einen Mißgriff von den Franzosen bedeutete, ihre Politik den Ländern, die erobert wurden, aufzuzwingen. Sehr viele geschulte Togoneger sind aus ihrer Heimat ausgewandert, weil man ihnen militärische Dienstleistungen aufzwingen wollte. Ich habe viele Ausbrüche von Haß gegen das neue Regime bemerkt. Sie dürfen versichert sein, daß man die Deutschen zurücksehnt, die sich als ein Segen für die Schwarzen erwiesen haben. Vom Standpunkte des Beobachters aus muß man sagen, daß es gut wäre, wenn der deutsche Handel, der infolge der Starrköpfigkeit und des Mißtrauens der französischen Regierung gebunden ist, wieder an der Westküste einsetzen könnte.‘

Wirtschaftliche Totenstille herrscht in den Hauptgebieten Ostafrikas, der Kenia-Kolonie, Uganda und dem ehemals deutschen Tanganjikagebiet. Am schlimmsten ist es mit Uganda bestellt, wo Baumwolle das Hauptausfuhrprodukt ist. Die letzte Ernte ergab zwar ein Fünftel mehr als im Vorjahre, aber die Preise sind um die Hälfte gefallen, und der Neger will nicht einsehen, warum er nur halb so viel als im Vorjahre erhält. Er hadert mit dem indischen Zwischenhändler und der Regierung und wird für die nächste Jahreszeit weniger oder gar keine Baumwolle aussäen. Die Pflanzungen klagen über Kreditentziehung durch das Londoner Kolonialamt und über zu hohe Schiffsfrachten und Tarife der Ugandabahn. Man ist sich klar darüber, daß selbst nach zwei oder drei Jahren noch nicht dieselbe Wohlfahrt erreicht sein wird wie unter der deutschen Herrschaft.

Auch in Südwest ergibt die Bilanz aus dem Mandatsystem ein arges Defizit. Vor dem Kriege zahlte die Bevölkerung Südwests kaum nennenswerte Steuern, jedermann hatte sein gutes Auskommen. Für die Entwicklung des Landes wurde namentlich durch Bewässerung und Aufbesserung der Farmwirtschaft viel getan. Wir hatten eine organisierte Armenpflege, eine gute Polizei und Schutztruppe sorgte für Ordnung und Sicherheit. Die Viehseuchen wurden bekämpft. Heute zahlen wir hohe Steuern, machen schlechte Geschäfte, und alle von den Deutschen geschaffenen Einrichtungen zur Verbesserung des Landes und Hebung der Viehzucht geraten in Verfall. Regierungsversuchsfarmen werden zu billigen Preisen verschleudert. Die bakteriologischen Stationen gehen ein. Armenpflege gibt es nicht mehr, und die Eingeborenenverhältnisse haben sich zusehends verschlechtert. Ein hoher britischer Regierungsbeamter hat die Äußerung getan: ‚Es ist erklärlich, daß die Deutschen uns nicht lieben, denn alles von ihnen Geschaffene ist dem Verfall preisgegeben.‘ Dieser Ausspruch kennzeichnet nicht nur die Zustände in Südwest, er drückt auch die Bilanz über die ganze Mandatherrschaft aus.“

Wir wollen in vorstehenden Ausführungen nur noch einige Lücken ergänzen. In Samoa war es der deutschen Verwaltung kurz vor dem Kriege gelungen, die äußerst schwierige Eingeborenenfrage wenigstens so weit zu lösen, daß ein harmonisches Zusammenarbeiten zwischen Weißen und Farbigen erzielt wurde und das Herrenbewußtsein des Samoaners sich der Lust an der Arbeit und der Pflicht unterzuordnen verstand. Heute ist nach allem, was wir hören, die Lage der Eingeborenen geradezu trostlos. Wie keine andere deutsche Kolonie ist diese kleine Inselgruppe ein Prüfstein für die „Fähigkeit“ der neuen Mandatare, zu kolonisieren.

Wie aber steht es mit Tsingtau, das ja freilich nicht unter dem Deckmantel des Mandats, sondern als offene Eroberung den Deutschen entrissen wurde? In ausgefahrenen Gleisen wurstelt man weiter, ohne auch nur eine der von Deutschland begonnenen großen wirtschaftlichen Aufgaben der Lösung näherzubringen, die der Besitz von Tsingtau und der Einflußsphäre Schantung zur Pflicht machen. Wahrlich, wer aus eigenem Augenschein die treue, redliche Arbeit kennt, die Deutschland während seiner kurzen kolonisatorischen Tätigkeit in der ganzen Welt geleistet hat, muß blutige Tränen weinen über das Schicksal seiner Schutzgebiete. Die Bilanz des Mandatsystems ist niederschmetternd wie der Friede, der es schuf, und die Welt wird sicher nicht eher von den Folgen des Krieges genesen, [illegible]

Der Bolschewismus von oben

Seit der Tätigkeit des seligen Adolf Joffe zu Berlin hat es der Judenbolschewismus mehrfach versucht, Deutschland durch eine Gewaltaktion über den Haufen zu werfen. Trotz eines Kampfes gegen eine Welt von Feinden, trotz der systematischen Volksauswucherung gewisser Schieberzentren, trotz aller Verhetzungspropaganda, war der deutsche Charakter aber noch so festgefügt, daß er allen diesen Überrumpelungsversuchen widerstand. In Berlin, in München, an der Ruhr, in Mitteldeutschland wurde die Gefahr beschworen. Aber seitdem geht die alte Arbeit weiter. Die einen Staatsbürger bewußter Sorte (deren geheiligte Namen wir nur selten in den Mund nehmen dürfen) folgen ihren jahrtausendealten Instinkten, die deutschen reichen ihnen (natürlich ahnungslos!) die Hand zu einer Arbeit, die Deutschlands Untergang zur Folge haben muß, wenn sie ungehindert weitergeht.

Trotz der Einsicht in die verkommenen Zustände des Sowjetstaates, fühlte sich die Reichsregierung verpflichtet, im Mai dieses Jahres ein Handelsabkommen mit diesem Staate abzuschließen. Jeder nicht ganz Blödsinnige mußte natürlich, daß dies „Handelsabkommen" die Vorstufe zu einem politischen Vertrage werden mußte. Darauf folgte die Anerkennung des Vigdor Kopp als Vertreter des „russischen" Roten Kreuzes und neuerdings die Entsendung des deutschen Gesandten nach Moskau.

Dr. Simons sprach seinerzeit noch von der deutschen Würde, die es verbiete, mit den Bolschewiki zu verhandeln, ehe nicht für den Mord des Grafen Mirbach Genugtuung geleistet worden sei. Mirbach wurde nun bekanntlich vom jüdischen Studenten Blumkin ermordet, der, nachdem er in die Ukraine „geflohen", dann ausgeliefert worden war, zu einigen Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Laut Nachricht der englischen Schrift „Jews in Russia" bekleidet Blumkin heute einen hohen Posten im Kommissariat des Innern... Von deutscher Würde darf heute nicht mehr gesprochen werden, und Dr. Wiedenfeld fuhr nach Moskau...

Dr. Gradnauer hat neulich im Reichstage zugeben müssen, daß viele Bolschewiki über Stettin nach Deutschland kämen; Dr. Weismann hat die Behauptung auf seinen Eid genommen, Bela Khun sei während des Aufstandes in Mitteldeutschland dort als Häuptling anwesend gewesen; daß auch Radek-Sobelsohn kürzlich Deutschland wiederum beehrt hat, ist ebenfalls wahrscheinlich gemacht worden.

Alle diese Dinge — und noch hundert andere — zeigen, daß der Bolschewismus von unten sich zum neuen Ansturm rüstet und zugleich durch den Bolschewismus von oben durch ein Gewährenlassen unterstützt wird.

•

Dies nach Osten hin. Im Westen wurde ein Vertrag unterschrieben, der in seiner Preisgabe deutscher Interessen den Bolschewismus von oben nur zu deutlich offenbart: das Wiesbadener Abkommen. Über dieses haben die Tageszeitungen ausführlich berichtet: sein notwendiges Resultat ist das Verbluten des deutschen Wirtschaftsorganismus.

Wenn irgend etwas uns die Augen über diese Tatsache zu öffnen imstande ist, so die einmütige Freude aller fran-französischen Zeitungen: vom „Gaulois" bis zum „Peuple" wurde die „neue Ära" begrüßt, Unterredungen mit Walter Rathenau wiedergegeben, in welchen er sein Kind als „freien Willensakt" hinstellte und seine Befriedigung über dessen Geburt ausdrückte. Der deutschen Presse sagte Rathenau (und der „Vorwärts" bringt dies fettgedruckt) „jeder Teil hätte auf die Interessen des anderen Rücksicht genommen". „Es war notwendig, nicht nur im französischen, sondern im Weltinteresse, daß diese schwärzeste, aber zugleich gefährlichste Spur des Krieges (das zerstörte Gebiet) verschwindet." „Zum ersten Male" hätten sich beide Nationen zu „einem wirklichen Friedenswerk" vereinigt.

Gleich den französischen Chauvinisten ist auch der — „Vorwärts" zufrieden. Er schreibt (Nr. 478) wörtlich: „Man empört sich in Deutschland über die erdrückenden Lasten des Gesamtvertrages, aber die moralische Verpflichtung (!!!), der durch den Krieg um Haus und Hof gebrachten schwer leidenden Bevölkerung Nordfrankreichs wieder zu ihrem Eigentum zu verhelfen, ist kaum jemals bestritten worden. Es darf erinnert werden, daß es vor allem die deutsche Arbeiterschaft war, die sich für die rasche und restlose (!!) Erfüllung dieser Verpflichtung (!!) stets eingesetzt hat."

Eine größere Verhöhnung des deutschen Volkes hat selbst im „Vorwärts" selten gestanden. Das von einer Feindesmeute überfallene deutsche Volk soll die „Verpflichtung", dazu noch die „moralische", haben, seinem grimmigsten Feinde die Wohnungen aufzubauen! Kein Wort über die Vertreibung deutscher Menschen von Haus und Hof, bei Nacht und Nebel, aus dem Elsaß, aus Lothringen! Und dies nach Friedensschluß! Kein Wort über die Vergewaltigung deutscher Frauen durch eben dieselben Franzosen. Auch nach Friedensschluß. O nein, das wäre ja eine Provokation der großen französischen Nation.

Diese offene Verhöhnung der deutschen Arbeiterschaft wird nicht ungestraft bleiben.

Dem Hohn setzt aber die Krone auf die Veröffentlichung des Parteivorstandes der Mehrheitsmarxisten, die jeder Deutsche aufmerksam lesen muß: Der Parteitag in Görlitz sei fruchtbringend „im Dienste des Proletariats" verlaufen, er sei würdig der „großen Vergangenheit der Partei". Die „Politik der großen Worte" sei abgelehnt worden. „Die Sache aller Gedrückten der Erde erklärte er zu der seinen." Und dann: „Aus den Reden der ausländischen Gäste haben wir erfahren, daß die Welt der Arbeit noch immer (!!) mit Vertrauen und Hoffnung(!!) auf die deutsche Sozialdemokratie" blickt. Rechtfertigen wir dieses Vertrauen durch unermüdlichen Kampf für unsere große Sache!"

Die französischen Sozialisten protestierten gegen den „Frieden" von Versailles, weil er zu — milde sei! Dies scheint auch die M.S.P. zu denken, da im ganzen Aufruf kein Protest gegen das Schanddokument drinsteht, die „auswärtigen Gäste" versteckt belobt werden, daß sie „noch immer" Vertrauen zur Sozialdemokratie Deutschlands hätten. Dies können sie mit Recht haben. Denn wenn eine Partei so jämmerliche Stiefelleckerei betreibt, ist alle „Hoffnung" auf „restlose Erfüllung" vollauf gerechtfertigt.

Der Mann der Hochfinanz, Rathenau (sein Freund Ludwig nannte ihn den „Kandidaten des Auslandes"), schließt einen Vertrag ab, der Feind jubelt, die „deutsche" Sozialdemokratie jubelt, und die „Frankfurter Zeitung" konstatiert über die „Verständigung zwischen zwei großen Nationen", man empfinde „das Echo, das dieses Ereignis in Frankreich auslöst, als Rechtfertigung (!) für Opfer, die Deutschland auch in diesem Sonderabkommen bringen mußte (!!!)". (Nr. 747.)

Und dann gesteht dasselbe Blatt, durch das Wiesbadener Abkommen habe sich Briands Stellung überaus befestigt, er stehe gewappnet vor der kommenden Parlamentsdebatte.

Wir fragen: Warum hat das deutsche Volk so spät Kenntnis vom Wiesbadener Abkommen erhalten? Warum hat man sich damit so beeilt? Was hat die Reichsregierung gegen die Angriffe Dr. Frenzels getan, der Walter Rathenau öffentlich vorgeworfen hat, vor versammeltem Reichstag die „Wahrheit mit Füßen getreten" zu haben? Hat sie dem „Reichswart" eine Berichtigung zugehen lassen? Hat sie den Herausgeber verklagt? Hat sie gegen Rathenau eine Untersuchung eingeleitet?

Wir werden wohl keine Antwort erhalten. Die soll sich der Leser selber geben.

Wir leben in einer Zeit, dan der die „Frankfurter Zeitung" mit Stolz sagte, der nationale Gedanke habe in ihr bewußt (!) nicht mitgewirkt.

Und die Ausrottung und Aushöhlung desselben, die Übergabe völkischer Güter der Vergangenheit und Gegenwart, das heißen wir Bolschewismus. Wir wissen im einzelnen nicht, ob und inwieweit bewußt Deutsche die Hand zum Untergange ihres Volkes bieten, objektiv betrachtet führen die „Führer" Deutschland dem Bolschewismus von unten entgegen. Dies ist der Bolschewismus von oben.

•

Wir haben unermüdlich den Standpunkt vertreten, daß man im „Obersten Rat" die vollkommene Vernichtung Deutschlands beschlossen hat. Nach dem Waffenstillstand, nach dem „Friedensvertrag" mußte jeder Deutsche von Charakter wissen, von welchem Geist die Männer in Paris beseelt oder getrieben waren. Alle Streitereien waren nur ein Gezänk über das Wie, nicht grundsätzliche Einsichten. Aber unsere demokratischen, ja selbst einige deutsche Zeitungen brachten mit Befriedigung einige honigsüße Worte Lloyd Georges, oder verzeichneten mit Befriedigung die demagogische Rede des Franzosen Noblemaire. Jetzt ist wieder eine Maske gefallen: Oberschlesien wird zerschnitten. Wir haben nie daran gezweifelt, daß der Beschluß zu Genf so ausfallen würde, damit unter allen Umständen ein Zankapfel, ein Brandherd im Osten nachbleibe (nicht ein „zweites Elsaß-Lothringen", wie sich sogar Deutsche heute nicht mehr zu sagen entblöden). Wir zweifeln nicht, daß diese neue Vergewaltigung Deutschlands von den Humanitätsaposteln mit Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Zivilisation, Verständigung, Friede usw. zugekleistert werden wird.

Das deutsche Volk darf aber diesen neuen Schurkenstreich nie vergessen.

Die Politik der Herrschaften, die sich in Genf und in der „Lichtstadt" an der Seine zu versammeln pflegen, ist seit den Unglückstagen 1918 folgerichtig dahingegangen, Deutschland zur Verzweiflung, zum Wahnsinn zu treiben. Die „wirtschaftliche Solidarität Europas" besteht, objektiv genommen, tatsächlich. Aber die will man nicht! Die Mächte, die heute „England" und „Frankreich" treiben, haben einen blinden Haß ausgenutzt, um nach Rußland auch Deutschland, und dann auch Frankreich in den Abgrund zu stürzen. Das Chaos steht vor der Tür: der Bolschewismus aus dem Osten klopft mit knöcherner Hand an Deutschlands Tore, im Hause selbst gärt es, und vom Westen saugen nimmersatte Parasiten dem deutschen Volk das letzte Blut aus den Adern: das sind die internationale Judenbörse und ihre französischen und englischen Schergen, deren Namen spätere Geschlechter als einen einzigen Fluch auf den Lippen führen werden.

Wache auf, deutsches Volk, und besinne Dich! Es ist heute wieder Schicksalswende.

•

In Genf soll der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Erik Dummond, der staunenden Welt durch Vermittlung der Presse die Entscheidung des Völkerbundsrates über Oberschlesien verkünden. Als dieser edle Herr in Genf anlangte, galt einer seiner ersten Antrittsbesuche dem dortigen Oberrabbiner Ginsburger. Wie alle Judenzeitungen übereinstimmend berichteten, erklärte er ihm, von nun an (d. h. vom Zusammentritt des Völkerbundes an) würde „kein Appell der Juden an die Menschheit ungehört verhallen". Der Völkerbund sei sich seiner „Pflichten gegen die Juden" durchaus bewußt. Nun verkündet diese Kreatur der jüdischen Weltbörse (ob er selbst Jude ist, wissen wir nicht) Deutschlands Schicksal!

So weit ist Europa bestialisiert.

Der deutsche Botschafter in Paris wird nicht mehr vom Ministerpräsidenten Frankreichs empfangen, sondern vom Ministerialdirektor Philippe Berthelot.

Aber dieser Philippe ist ein großer Bankspekulant und Großmeister des Großorients von Frankreich.

Der deutsche Botschafter in London wurde von Lloyd George ebenfalls nicht empfangen, sondern von Lord Curzon.

Aber Curzon ist der Schwiegersohn des Isaak Zedekia Leiter, Fleischexport en gros, Chikago.

Daher auch das eine große Ehre ist. Außerdem war er Vizekönig von Indien, darum gut genug für die neue Kolonie „Deutschland".

Der bolschewistische Sklavenstaat wird konsequent durchgeführt und demgemäß behandelt. Was würden Friedrich der Einzige und Bismarck über das heutige Geschlecht sagen? Wir glauben, etwas, wofür man sie wegen Hochverrat an der Demokratie ins Zuchthaus sperren würde.

Die falsche Front

Von Friedrich Fues.

Wer sich ehrlich nach einem Wiederaufstieg unseres Vaterlandes sehnt, wird bei sachlicher Betrachtung unserer heutigen Zustände zu der Erkenntnis kommen, daß neben der parteipolitischen Zerrissenheit unseres Volkes der wirtschaftliche Klassenkampf das schwerste Hemmnis für eine Gesundung unseres Staats- und Wirtschaftslebens bildet, so daß ein Wiederaufstieg ausgeschlossen erscheint, solange die große Masse der werktätigen Bevölkerung gegen die „bürgerliche Gesellschaft" und damit gegen die bestehende Staats- und Wirtschaftsordnung überhaupt eine grundsätzlich feindselige Stellung einnimmt.

Aus dieser Erkenntnis heraus sind unzählige aufklärende Flugblätter und Schriften verfaßt und verbreitet worden, „um die Arbeiterschaft zur Vernunft zu bringen", aber der Erfolg entsprach keineswegs der aufgewendeten Mühe. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß diese Aufklärungsschriften, so treffend sie verfaßt und so gut sie gemeint sein mögen, den Arbeitern nichts Positives bieten und auch nicht

Bittere Worte

Schlägt dich der Franzmann in das Gesicht;
Trag' es geduldig, wehre dich nicht.

Wenn er dir nimmt dein tägliches Brot,
Gib es ihm hin und hung're dich tot.

Will er dein Bett, deine Habe, dein Haus,
Muckse dich nicht und wandere aus.

Schändet er deine Tochter, dein Weib,
Störe ihn nicht im Zeitvertreib.

Schiebt er dir alle Schuld in die Schuh,
Nimm sie auf dich; gesteh' mehr noch dazu.

Wenn er dich an die Ehre faßt,
Was macht das, wenn du keine mehr hast.

Wenn es dein Bruder nicht leiden will,
Mache ihn kalt; dann schweigt er still.

Nahm man dir das letzte Hemd,
Stieß man hinaus dich nackt und fremd,

Tröste dich; denn im Weltverein
Wärmt dich des Völkerbunds Sonnenschein.

Schweige und setze dich nicht zur Wehr:
Das wäre deutsch und das bist du nicht mehr!

Friedrich Wilhelm Hausmann
(Deutsche Worte)

Der Weg zur Revolution 1914—18

Unter diesem Titel ist im Verlag Koehler von General v. Wrisberg (während des Krieges Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements) eine erschütternde Schrift erschienen, die an der Hand eines riesigen Aktenmaterials aus dem Archiv des preußischen Kriegsministeriums die Unterhöhlungsarbeit der Liebknecht, Cohn und Konsorten schildert, bis zu der Zeit, in der der Dolchstoß in den Rücken des kämpfenden deutschen Volkes erfolgte.

Die Kienthaler Konferenz, die Unabhängige Sozialdemokratie, der schwächliche Bethmann, die vergeblichen Bemühungen des Kriegsministeriums, der deutschen Politik Rückgrat zu geben, die verräterischen Flugblätter, all das zieht an uns vorüber bis zu dem frohlockenden Bekenntnis des Mehrheitssozialisten und Staatsministers von Mecklenburg-Strelitz, Schaffer: „Eigentlich könnten wir uns freuen, daß wir besiegt worden sind, denn dadurch sind wir unsere Machthaber losgeworden und können heute den 1. Mai feiern ..." und des Augsburgers W. Thomas, der da sagte: „Der Dolchstoß von hinten gegen die deutsche Front war der glücklichste Dolchstoß des revolutionären Proletariats."

Aus dem Buche einige Streiflichter.

•

Am 22. Dezember 1915 machte die „Chemnitzer Volksstimme" folgende Mitteilung: „Ein ganz sicherer Gewährsmann schreibt uns aus der Schweiz, daß der französische Minister Sembat bereits am 6. September gesagt hat, Frankreich müsse das Kriegsgeschäft liquidieren, wenn es feststehe, daß die deutsche Arbeiterschaft bis zum Ende durchhalte; aber glücklicherweise habe er sehr beruhigende Nachrichten, daß sich ein großer Umschwung anbahne."

•

„Radek rief zu Demonstrationen und Widersetzlichkeiten auf und riet vom sicheren Port des neutralen Auslandes aus der Jugend, ihr Blut für die Internationale zu opfern. Die Minderheit arbeitete mit beträchtlichen Mitteln, die von einzelnen reichen Leuten gegeben wurden, und durch unaufhörliche Flugblattpropaganda. Ein Flugblatt (Januar 1916) enthielt z. B. den Satz: „Hört nicht auf die dreiste Lüge, das Ausland wolle keinen Frieden.""

„Eine besondere Taktik befolgte Dr. Cohn. Wo es angängig war, setzte er sich für die gefangenen und internierten Russen und Engländer ein unter den gröbsten Vorwürfen gegen die deutsche Regierung und das Heer im allgemeinen und die Offiziere im besonderen. Davon aber, was unsere gefangenen Landsleute in Feindesland zu erdulden hatten, schwieg er; mir ist aus den vielen Kommissionsverhandlungen auch nicht ein Fall erinnerlich, in dem er wenigstens unsere Vergeltungsmaßregel als berechtigt anerkannt hätte."

•

Über die Rathenauschen Kriegsgesellschaften sagt der Verfasser: „Die zahlreichen Einkaufs- und sonstigen Kriegsgesellschaften haben über das deutsche Volk eine schlimmere Blockade verhängt als die Feinde es vermochten. Nicht zum mindesten hat diese Wirtschaft in Heimat und Heer den Boden für den Umsturz bereitet."

Die Tätigkeit der Herren Parvus, Ludo Hartmann, Herrn Eberts, Scheidemanns usw. wird eingehend geschildert. Zur Stockholmer Konferenz reisten als „Arbeitervertreter" fünf Personen, davon vier Juden. Auch Herrn Erzbergers und Dr. Wirths wird gedacht; desgleichen Herrn F. W. Foersters, der als Sprachrohr der Feinde Deutschlands betonte (in der „Münchner Post"), der Vernichtungswille unserer Gegner richte sich nur gegen „eine bestimmte, machtpolitische Sippe", Herrn Quiddes, Schückings und anderer Weltverbrüderungsapostel.

Vom „Vorwärts" wird der charakteristische Satz vermerkt (6. Nov. 1918): „Die eigentliche (!) und tiefste (!) Ursache dafür, daß es so ungeheuer schwer ist, zum Frieden zu kommen," liege „in den militärischen Erfolgen Deutschlands." Leiter des „Arbeiterblattes" war damals der österreichische Jude Stampfer. (Jetzt ist es der Jude Kuttner.)

•

Über den Januarstreik 1918 schrieb der deutsche Sozialist Prof. Plenge: „Und Amerika gab Geld! Es darf als sicher angenommen werden, daß wir es mit einem kleinen Revolutionsversuch des Proletariats unter der stärksten kapitalistischen Nachhilfe zu tun gehabt haben, bei der der gute Glaube der meisten Beteiligten gewiß nicht ahnte,

bieten können, und zwar einfach deshalb nicht, weil die sozialen Probleme nicht einseitig gelöst werden können, weder von der Arbeiterschaft allein, noch vom Unternehmertum allein, sondern nur durch Zusammenarbeiten beider unter Mitwirkung aller Kreise des ganzen deutschen Volkes.

Davon sind wir aber leider noch sehr weit entfernt, da infolge jahrzehntelanger Verhetzung in allen Volkskreisen eine gänzlich falsche Auffassung der wirtschaftspolitischen Belange Platz gegriffen hat. Es wird heute noch ganz allgemein verkannt, daß der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Kämpfe, die das Wirtschaftsleben so unheilvoll zerrütten — wer aufmerksam die wirtschaftlichen Vorgänge im Ausland verfolgt, sieht auf der ganzen Welt die gleichen Erscheinungen —, nicht im Lohnkampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, auch nicht im Interessengegensatz zwischen Erzeugern und Verbrauchern liegt, sondern in dem gewaltigen, aber unterirdischen Kampf, den das internationale, mobile Leihkapital um die Dienstbarmachung des schaffenden Kapitals und der schaffenden Arbeit führt. Infolge dieser allgemeinen Verkennung des wahren Sachverhalts führt unser Volk in allen seinen Schichten die wirtschaftlichen Kämpfe mit falscher Front und zerfleischt sich gegenseitig zum Vorteil des internationalen Leihkapitals.

Die Arbeiterschaft leidet schwer unter der Teuerung, die durch die Geldentwertung als Folge des durch eine verblendete Regierung hemmungslos betriebenen Notendrucks zur Befriedigung der Forderungen des internationalen Leihkapitals hervorgerufen und durch Spekulationskäufe des mobilen Kapitals verschärft wird, sucht aber ihr Heil im Zusammenschluß zu machtvollen Gewerkschaften zur Bekämpfung des Unternehmertums und untergräbt durch gewaltsame Erpressung wirtschaftlich unmöglicher Löhne die Selbständigkeit des werteschaffenden Kapitals und damit ihre eigene Existenzgrundlage.

Das selbständige Unternehmertum, ebenfalls schwer leidend unter der Geldentwertung und den Spekulationskäufen des mobilen Kapitals, großenteils durch Zinsverpflichtungen dem Leihkapital tributpflichtig und infolge der Abhängigkeit von dem im Banne des mobilen Kapitals stehenden Großhandel auch unfähig, die Produktionsgewinne selber abzuschöpfen, schließt sich zusammen zur Bekämpfung — der Lohnforderungen der Arbeiter und Angestellten und ruft nach dem starken Arm der Obrigkeit, um die unter dem Druck der Not rebellierenden Massen im Zaume zu halten.

Das sogenannte Bürgertum, insbesondere die große Masse der kleinen selbständigen Existenzen, beeinflußt durch die im Dienste des mobilen Leihkapitals stehende Judenpresse aller Schattierungen, nimmt gegen beide eine feindselige Haltung ein und hilft womöglich noch, die Gegensätze zu verschärfen, indem es durch einseitige Hervorkehrung des Verbraucherstandpunktes den Bestrebungen zur Knebelung der Produktion Vorschub leistet.

Inzwischen verfolgt das internationale Leihkapital, soweit es unter jüdischer Leitung steht — und das ist in Deutschland heute zu gut neun Zehntel und im Ausland teilweise in noch höherem Maße der Fall —, mit unerbittlicher Folgerichtigkeit seine weitgesteckten Sonderziele, die letzten Endes darauf hinauslaufen, daß alle Nichtjuden in die Zinsknechtschaft des alljüdischen Leihkapitals hineingezwungen werden, so daß es einen freien Besitz und wirtschaftliche Selbständigkeit für Nichtjuden überhaupt nicht mehr gibt.

Die Verwirklichung derartiger Pläne erscheint im heutigen Deutschland durchaus nicht mehr bloße Phantasie, so daß es allerhöchste Zeit für unser Volk ist, einen gründlichen Frontwechsel in den wirtschaftlichen Kämpfen vorzunehmen und eine wirtschaftspolitische Einheitsfront aller werteschaffenden Kräfte gegen das mobile Leihkapital zu bilden, um ihm den spekulativen und ausbeutenden Charakter zu nehmen und die durch jüdischen Größenwahn hervorgerufenen Auswüchse zu beseitigen.

Dieser Frontwechsel muß aber auch von allen Seiten vorgenommen werden und nicht der Arbeiterschaft allein zugemutet werden. Diese ist infolge ihrer Masse und wegen der geringeren wirtschaftspolitischen Schulung am schwersten beweglich, sie ist auch wirtschaftlich am schwersten bedrängt, so daß sie einen Frontwechsel gar nicht vornehmen kann, ohne die Gewißheit, daß ihre zur Sicherstellung ihrer Existenzmöglichkeiten notwendigen Forderungen vom Unternehmertum auch ohne Kampf erreicht werden können.

Hier müssen die gebildeten und wirtschaftlich selbständigen Kreise des deutschen Volkes, insbesondere das selbständige Unternehmertum, führend vorangehen und durch einen Frontwechsel ihrerseits der Arbeiterschaft ermöglichen, ebenfalls den Frontwechsel vorzunehmen. Ebensowenig wie die deutsche Arbeiterschaft imstande gewesen wäre, ohne die Intelligenz und das Kapital des Judentums ihre gewaltigen sozialistischen Kampforganisationen zu schaffen, ist sie heute imstande, ohne die Führung und tatkräftige Hilfe des „Bürgertums" sich von den Fesseln des roten Terrors zu befreien, der Millionen wider ihren Willen im roten Lager festhält.

Diesen Gedanken hineinzutragen in alle Kreise des deutschen Volkes ist Pflicht aller derer, die einen Wiederaufbau unseres Vaterlandes auf völkischer Grundlage erstreben, dessen Vorbedingung die innere Gesundung unseres Staats- und Wirtschaftslebens ist. Diese aber kann erst dann eintreten, wenn die selbstmörderischen wirtschaftlichen Kämpfe zum Erlöschen gebracht sind, in denen sich unser Volk zum Wohle anderer aufreibt, und die nur mit allgemeiner Knechtschaft in den Sklavenketten des alljüdischen Mammonismus enden können.

(Vorstehenden Aufsatz erhielten wir vom — Pommerschen Landbund übersandt. Er zeigt, daß die Gedanken, die wir Nationalsozialisten Tag für Tag predigen, auch Gemüter bewegen, die wir noch nicht von ihnen ergriffen wähnten. Wenn wirklich Ernst gemacht wird, begrüßen wir die Bestrebungen, entscheidend ist die Tat! Die Schriftleitung.)

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Die Mitglieder der Partei werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Mitgliederbeiträge jeweils an den Sprechabenden der Sektionen:

Montag: Innere Stadt: im „Högerbräu", Tal 75;

Dienstag: Haidhausen: im „Thüringer Hof", Belfortstraße 6;

Schwabing: im Restaurant „Gschlößl", Ecke Hohenzollern-Belgradstraße;

Mittwoch: Giesing: in der „Deutschen Warte", Edlingerplatz 4;

Neuhausen: Restaurant „Prinz Alfons", Alfonsstraße;

Donnerstag: Schlachthausviertel: Restaurant „Bürgermeister", Lindwurmstraße 51;

Freitag: Westend: Restaurant „St. Rupertus", Kazmairstraße;

dann weiterhin in allen öffentlichen Versammlungen an den eigens bezeichneten Zahlstellen einzuzahlen sind.

Neue Mitgliedskarten werden in Zukunft auch dort ausgegeben.

Anmeldeformulare und Werbematerial ist in Zukunft ebenfalls in diesen Lokalen zu haben; die Sektionsführer sind verantwortlich, daß reichlich Material von der Geschäftsstelle besorgt wird.

Außerdem machen wir darauf aufmerksam, daß es Pflicht eines jeden überzeugten Nationalsozialisten ist, mindestens einmal im Monat einen Parteisprechabend im „Högerbräu" und außerdem eine Sektionsversammlung zu besuchen, weiterhin mindestens jedes Vierteljahr der Bewegung drei neue Mitglieder und einen Abonnenten für den „Völkischen Beobachter" zuzuführen.

Außerdem für den Absatz mindestens eines Anteilscheines für die Presse („Völkischer Beobachter") an den Mann zu bringen.

Außerdem scheint es geboten, darauf hinzuweisen, daß in den Sprechabenden und Sektionsversammlungen auch Nichtmitglieder der Partei zum gemeinsamen Gedankenaustausch eingeladen sind, Wünsche, Anträge der einzelnen Parteigenossen werden außer im Parteibureau auch von den Sektionsführern entgegengenommen, die sie dann an die Parteileitung weitergeben.

Außerdem ist die Parteileitung in der Lage, den Parteigenossen mitteilen zu können, daß die Bewegung in kurzer Zeit in ein neues geräumiges Geschäftslokal übersiedelt. Zur Vervollständigung der Einrichtung benötigen wir noch Tische, Stühle und Bücherregale. Wir fordern die Parteigenossen auf, entbehrliche Gegenstände oder Zuwendungen für Neuanschaffungen im Geschäftszimmer, Tal 54, abzugeben.

Mit nationalsoz. Heilgruß!

Die Parteileitung.

Schutz- und Trutzbund.

Deutscher Tag 1921 in Detmold vom 14. bis 17. Oktober

Die nach Tausenden zählenden Anmeldungen zur Teilnahme an der Tagung des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes sind schon jetzt ein mahnendes Zeichen deutschvölkischer Kampfgeschlossenheit. Diese Detmolder Tage in der Zeit der tiefsten vaterländischen Not, einer Schmach, die den deutschen Menschen abzustumpfen versucht, um ihn immer fester zu versklaven, werden Millionen des deutschen Volkes einen Weckruf an die Herzen dröhnen lassen, daß aufhorchen wird, wer irgend noch frei sich fühlt von den Einflüsterungen der Schergen eines drohenden Volksunterganges.

— Einer Deutschgermanischen Arierkirche und den Weltanschauungsfragen der völkischen Erneuerungsbewegung gilt die „Österreichische Tagung der Germanischen Glaubensgemeinschaft" zu Salzburg am Reformationsfeste 3721 n. St. (29.—31. Oktober 1921).

Gesinnungsfreunde melden ihre Teilnahme oder bestellen die Verhandlungsschriften bei W. Fischer, Längfelden 24 bei Salzburg.

Verleumdungsgifte!

Daß die nationalsozialistische D.A.P. von unsern jüdischen Staatsbürgern blutig gehaßt wird, ist selbstverständlich. Daß etliche deutsche Gernegroße, die ihr kleines Talglicht an der Partei zur Feuerflamme glaubten anblasen zu können, in gekränkter Eitelkeit allen blöden Einflüsterungen Raum geben, ist traurig, aber nicht verwunderlich. Daß sich diese Verleumdungen gegen die Führer richten, ist naturnotwendig. Nach dem anonymen schuftigen Verleumderflugblatt gegen Hitler hat nun scheinbar eine unterirdische Arbeit eingesetzt. Mitglieder berichten u. a., ein Mann suche sie zu Hause auf (woher die Adresse?), preise antisemitische Bücher an und schimpfe dabei über Hitler! Wir warnen unsere Mitglieder vor solchen Verrätern unserer Sache und Giftverspritzern. Zugleich fordern wir sie auf, in ähnlichen Fällen rücksichtslos für unsere Führer einzutreten, die Verleumder energisch zurückzuweisen, und Zeugen anzugeben, um die sauberen Herrschaften dem Richter übergeben zu können.

Dies ist Pflicht jedes Nationalsozialisten!

Die deutschsoziale Partei

Mit Berlin als Zentrum hat sich im Norden eine neue Partei gebildet, die unsern jüdischen Journaillen schon stark in die Nase gefahren ist: die deutsch-soziale.

Als in München Anfang September der deutschnationale Parteitag stattfand, da sind viele Teilnehmer mit Enttäuschung wieder nach Hause gefahren. Der Parteiklüngel um Hergt und Helfferich hatte es in gewohnter Meisterschaft verstanden, die völkische Frage wieder hinwegzujonglieren, und während aufrechte Männer glaubten, diese Frage sei die wichtigste der Tagung, wurde sie — einer Kommission zur Bearbeitung übergeben mit der Bestimmung, das Resultat der heißen Bemühungen dem Vorstand — also wiederum dem Herrn Hergt und Helfferich — zu unterbreiten. Herr Helfferich hätte am liebsten überhaupt nicht von dieser ominösen Sache gesprochen; in der Ausschußsitzung drehte er es folgendermaßen: „Meine Herren, wir sind doch alle völkisch, wozu da noch Beschlüsse?!" Das ging nun nicht ganz durch, aber der Exzellenzgeist siegte doch über den völkischen Gedanken.

Aus dieser Unzufriedenheit mit der schwächlichen Stellung der Deutschnationalen ist wohl die Neugründung zu erklären. Es sollen bisher 7000 Mitglieder vorhanden und zahlreiche Ortsgruppen gegründet sein. Sachlich sind von Kunze Anschauungen entwickelt worden, die wir Nationalsozialisten in schärferer Form von Anfang an vertreten: Mitglieder können nur Deutsche sein, Ausweisung der seit 1914 eingewanderten Juden (wozu dieser Termin), numerus clausus auf den Universitäten (wir meinen, Hebräer gehören überhaupt nicht auf eine deutsche Hochschule), Verstaatlichung der Börsen und Banken unter einer deutschen Regierung.

Auch diese Gedanken zeigen, daß das, was wir Nationalsozialismus nennen, jetzt auch im Norden umherflackert! Es bleibt abzuwarten, welche Bahnen die Neugründung in der Tat einschlagen und welche Persönlichkeiten führend sein werden. Bis dahin wollen wir ein bestimmteres Urteil zurückstellen. Wir wünschen den Deutschsozialen jedoch Kraft und Männer den deutschen Befreiungskampf mit durchführen zu helfen.

Wer schreibt unsere Zeitungen?

Unter diesem Titel erschien im Jahre 1910 in der bekannten völkischen Zeitschrift „Hammer" (Leipzig) ein Artikel, der den gewaltigen und verderblichen Einfluß des Judentums auf das deutsche Pressewesen schilderte, und die Ausführungen durch reichhaltiges Material belegte. Dieser Artikel ist als Sonderdruck seitdem in Hunderttausenden von Exemplaren in ganz Deutschland verbreitet worden. Er ist eine der besten und wirksamsten Waffen im Kampfe gegen die vollständige Verjudung der deutschen Presse. Diese Verjudung war nur möglich, weil die Mehrzahl der Zeitungsleser nicht weiß, welche Zeitungen jüdische oder unter jüdischem Einfluß stehende sind. Ahnungslos kaufen die meisten jüdische Blätter für deutsche, stärken damit den jüdischen Einfluß und nehmen so jüdisches Denken in sich auf. Hier greift das Flugblatt aufklärend ein. Es werden darin eine große Zahl jüdischer und judenfreundlicher Blätter genannt, andererseits wird der Leser auf die wichtigsten völkischen Zeitungen und Zeitschriften hingewiesen. Diese Flugschrift, deren Verbreitung jeder Völkische nach Kräften fördern sollte, ist soeben nach vollständiger Neubearbeitung in neuer Massenauflage erschienen: sie ist vom Hammer-Verlag, Leipzig 13 (Postscheckkonto 51 252) zu beziehen; 100 Stück kosten M. 8,—, 1000 Stück M. 75,— bei freier Zusendung.

---

in wessen Diensten er die Selbstvernichtung der deutschen Arbeit betrieb."

Hier fehlt noch die letzte Erkenntnis: daß auch der „kleine Revolutionsversuch" keine Sache des deutschen Arbeiters, sondern des großkapitalistischen Judentums war.

Wrisberg vergißt nicht, die jetzigen Demokraten als die eigentlichen Schrittmacher deutscher Zerstörung zu bezeichnen und zitiert das bekannte Wort über das „Berliner Tagblatt", es sei das „unanständigste und verlogenste Organ Berlins".

•

Und dann: „Dem Deutschtum wesensfremde Elemente hatten daheim die Führung der Arbeitermassen an sich gerissen. Und wer waren sie? Etwa Arbeiter? Nein, sogenannte ‚Intellektuelle', die sich die schwarzen und roten Locken hatten wegschneiden lassen, damit ihre fremde Rasse nicht allzu deutlich hervortrete." Wir erkennen es als Verdienst Wrisbergs an, daß er als einziger aller Generäle das Kind beim Namen nennt. So berichtet er aus dem Jahre 1916: „Auffallend war es, daß im Ausschuß (des Reichstages) viele Angelegenheiten mit der Judenfrage verknüpft wurden. Dies begann so um 1916 herum. Hauptvertreter des Judentums saßen in den Reihen der Freisinnigen und Sozialdemokraten. Besonders konnte Herr Gothein in dieser Hinsicht nicht genug tun . . . Dieses Vordrängen des jüdischen Elements war ein Vorbote der Revolution. Man hat ihn zu wenig beachtet."

Es kam, wie der „Vorwärts" am 20. Oktober 1918 es gewollt hatte: „Deutschland soll, das ist unser fester Wille, seine Kriegsflagge für immer (!) streichen, ohne sie zum letzten Male siegreich heimgebracht zu haben."

Dann kam das Ende.

Etwas über Karl Marx

In den vierziger Jahren stand Karl Marx in engeren persönlichen und geschäftlichen Beziehungen zu Arnold Ruge, dem Herausgeber der „Deutschen Jahrbücher". — Das Urteil jedes wirklichen Deutschen über Karl Marx steht heute ja wohl ziemlich fest: ein egoistischer Verstandesmensch mit verkrüppelter Vernunft, eine Personifizierung des Antieuropäertums, ein skrupelloser Demagoge. Interessant sind die Urteile des genannten Arnold Ruge über diesen Apostel des Klassenkampfes. Er nennt ihn ein „auflösendes sophistisches Naturell", Marx bekenne sich zum Kommunismus, sei aber „der Fanatiker des Egoismus". In einem interessanten Brief an den Historiker Duncker sagt Ruge u. a.:

„Wenn Marx sich nicht durch Wüstheit, Hochmut und tolles Arbeiten umbringt und in kommunistischer Originalität nicht allen Sinn für einfache, noble Form verliert, so ist von seiner großen Belesenheit und selbst von seiner gewissenlosen Dialektik noch etwas zu erwarten.

Herwegh will gern kommunistische oder terroristische Poesien finden. Er arbeitet über Chernier, den Konventsdichter, um ein Drama daraus zu machen. Vielleicht aber hat er es schon wieder aufgegeben. Marx wollte Hegels Naturrecht kommunistisch kritisieren, dann eine Geschichte des Konvents, endlich eine Kritik aller Sozialisten schreiben. Er will immer das schreiben, was er zuletzt gelesen, liest dann aber immer wieder weiter und macht neue Exzerpte. Noch halte ich es für möglich, daß er ein recht großes und recht abstruses Buch fertig bringt, in das er alles hineinpfropft, was er aufgehäuft hat.

Der König von Preußen sollte ihm einen Jahrgehalt aussetzen, statt Verhaftsbefehle gegen ihn zu erlassen. Niemand ist der Freiheit schädlicher, als die Bauersche und diese Ditto-Tollheit der Pariser Marrons, die weder humane Sitten noch eine gehaltene Form der Polemik, ja, die gar keine Gewissenhaftigkeit gelten lassen. Der Sturm und Drang, als solcher, ist für jede Richtung das Zeichen ihrer Haltlosigkeit. Käme es dahin, daß die Roheit und die Dissolution wirklich wieder Prinzip einer revolutionären Epoche würden, so könnte wohl eine große Verwüstung, wie auf Haiti, aber keine Freiheit und Humanität daraus hervorgehen, es kann ein Napoleon, aber keine soziale Freiheit auf ein neues 1793 folgen."

Wir wollen dies Schriftstück als eine kleine Prophezeiung der heutigen Zeit auffassen, deren Heiliger Karl Marx ist.

Büchereinlauf.

Besprechungen unverlangter Werke vorbehalten. Sämtliche hier angezeigten Bücher können durch unseren Verlag, Thierschstraße 15, bezogen werden.

„Judas Schuldbuch", eine deutsche Abrechnung von Wilhelm Meister. Deutscher Volksverlag, Dr. E. Boepple. München, Adelheidstr. 36. 28.—33. Tausend. Preis geh. 14 M., halbleinen geb. 20 M.

In ganz kurzer Zeit hat sich das vorliegende Werk zum wichtigsten und unentbehrlichsten Ratgeber in der Judenfrage erwiesen. Ein fünfter Neudruck liegt vor, der das Werk auf 240 Seiten Großoktav vermehrt hat. Unter der ungeheuren Fülle des Schuldmaterials der Juden hat der Verfasser die letzten und bezeichnendsten Fälle neu in das Werk aufgenommen. Wir empfehlen das Werk aufs nachdrücklichste!

H. Kerchnawe: Der Zusammenbruch der österr.-ungar. Wehrmacht im Herbst 1918. J. F. Lehmanns Verlag, München. Preis geh. 20 M., geb. 28 M.

Den Hauptinhalt dieses soeben erschienenen Buches bilden die Berichte der österreichisch-ungarischen Armeekommandanten an das Armeeoberkommando, die Befehle des Armeeoberkommandos über die taktische Lage und das Versagen der Armeen, die Berichte über die Meuterei der ungarischen Truppen und über die Waffenstillstandsverhandlungen mit Italien. Diese amtlichen Aktenstücke werden ergänzt durch Auszüge aus den Parlamentsberichten und durch Pressestimmen, die die trostlose, verfahrene politische Lage ins hellste Licht rücken. Die verhängnisvolle Rolle Karolyis und seines „Kriegsministers" Linder geht aus einer ganzen Reihe von Aktenstücken hervor. Von ganz besonderem Reiz ist der Anhang des Buches: „Bericht der italienischen Heeresleitung über die Schlußoffensive im Oktober 1918". Das Buch Kerchnawes ist jedem zu empfehlen, der über die Gründe des Zusammenbruches der österreichisch-ungarischen Wehrmacht ein gerechtes Urteil haben will, vor allem aber natürlich allen jenen, die als Mitkämpfer an jenem Schlußakt des weltgeschichtlichen Dramas beteiligt waren.

Zeitschriften.

Hellweg, Westdeutsche Wochenschrift für deutsche Kunst. Heft Nr. 14. Einzelpreis 1,50 M., durch die Post vierteljährlich 15 M.

Deutscher Volksfreund. Oktoberheft. Einzelpreis 2,50 M., halbjährlich 12 M. Verlag Weicher, Leipzig.

Ein zu liebenswürdiger Druckfehlerteufel

In der Ausgabe 76 des „V.B." hat in dem Artikel „Das Hornvieh" anscheinend ein Druckfehlerteufel liebenswürdigerweise den Ausdruck mildern wollen. Ich kann ihm aber das nicht hingehen lassen. Vitus Heller hat es gar nicht verdient, daß er von dem Teufel falsch zitiert wird. Das „Witz"blatt heißt nicht „Hornvieh", sondern „Hornviech" mit ch. Außerdem darf es in dem Artikel nicht heißen: „zur Verbrennung", sondern „zur Verbrämung". Hier hat der Teufel übertrieben, wahrscheinlich hätte er nichts dagegen, wenn man Goethe mitverbrennen würde, weil der ihm zu seinen Lebzeiten so genau ins Spiel zu gucken verstand. Das wäre aber noch nicht so gemein, als wenn Vitus Heller, der Unbedeutende, den Großen zu solchen Dingen mißbraucht, wie sie in meinem Artikel gegeißelt wurden. Hoj.

Münchner Nachrichten

Die Front im Westen 1914/18. Unter diesem Titel zeigte die „Kula"-Bildgesellschaft, München, im Saale des Hotels Wagner eine wahrheitsgetreue und einzige Gesamtdarstellung jener großen Ereignisse. Herr Dorbe führte an Hand von Originalaufnahmen des Reichsfilmamtes und an Lichtbildern nach Originalskizzen und Gemälden des bekannten Kriegsmalers T. Vollbehr die anwesenden Gäste in die bedeutendsten Kampfgelände des Westens. Die heißumstrittenen Gebiete in den Vogesen, in den Argonnen, in der Champagne, bei Verdun, St. Quentin, Soisson und Arras, am Priesterwald, am Kemmel usw. wurden im Film und Lichtbild vorgeführt. Man sah eine Schneeschuhtruppe im Kampfe, die Luftschiffer in Tätigkeit, Flugzeuge über Laon, Eisenbahngeschütze und Tanks bei der Arbeit, einen Ausschnitt aus der Sommeschlacht, und einen nächtlichen Vorstoß im Wytschaete-Bogen.

Diese Film- und Lichtbildvorführung sei jedem Deutschen empfohlen. Die Bilder jenes unermüdlichen Künstlers und die verschiedenen Filmaufnahmen mögen zeugen von den großen Taten aller lebenden und gefallenen Helden und unserer Jugend ein Vorbild deutscher Treue und vaterländischer Aufopferung sein. H. R.

Die weiteren öffentlichen Vorführungen finden jeweils abends 8 Uhr im Hotel Wagner an folgenden Tagen statt:

Oktober: 17., 18., 20., 21., 25., 27., 28., 31.

November: 1., 3., 4., 7., 8., 10., 11.

— Künstlerring. Die Beliebtheit dieser Kleinbühne zeigt sich wie immer in einem drückend vollen Hause, vor welchem sich das an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig lassende Programm in bunter Reihenfolge abrollt. Eines der Hauptstützen ist Ernst Volker mit Frau und Tochter, die das begeisterte Publikum mit ihren prächtigen Stimmen im Banne halten. Erwähnenswert sind weiter Willy Busson mit seinen zwerchfellerschütternden Parodien, das bekannte Sängerpaar Delbrück, Direktor Adam Müller mit seinen neuen zeitgemäßen Kernsprüchen, Friedl Hardt und noch viele andere. August Junker, das Münchner „Urviech", beschließt mit seinen alten und doch immer wieder gern gehörten komischen Vorträgen den lustig-heiteren Abend.

Kolosseum München. Was in dieser altbekannten Kleinbühne alles geboten wird, wissen wohl viele noch nicht, denn sonst müßte derselben ein reicherer Besuch zuteil werden. Für ein reichhaltiges, interessantes Programm hat die Direktion immer Sorge getragen. So auch diesmal. In ihren turnerischen Leistungen zeigen sich C. C. Billnay am Reck, die Daringtruppe im Lustakt und 7 Bajuwaros am Spielplatz. Eine Neuheit ist das Rollschuhkünstlerpaar Davos. Das Bauerntheater „Die Oberbayern" unter der Leitung Kirchner-Lang bringt eine Bauernkomödie „Im Fennerhäuserl" zur Aufführung, die durch ihr meisterhaftes Spiel großen Beifall findet. Als eine würdige Vertreterin des Gesanges zeigt sich Lona Florenz, mit ihrer weichen, klangreichen Stimme. Mit großem Interesse wurden die außerordentlichen Kraftleistungen des R. Klär verfolgt. Wenn man diesen Kraftmenschen mit 100—180 Pfund arbeiten, d. h. spielen sieht, könnte man fast an der Echtheit der Gewichte zweifeln. Seine letzte Kraftleistung (eine Brücke mit elf Mann Besatzung mit den Beinen im Gleichgewicht halten und wiegen) muß jedoch alle Zweifel beseitigen.

Die Zillertaler in München. Vor acht Tagen, am 6. und 7. Oktober, hatten sich in München die Zillertaler Volkssänger eingefunden. Kernige, stämmige Gestalten mit weißen Strümpfen, schwarzer Hose, roter Weste, grauer Jacke, schwarzem breitkrempigen Hut mit weißer Sichelfeder. Unter der Leitung des Herrn Franz Dengg gaben sie im Löwenbräukeller zwei Konzerte. Anheimelnde Zillertaler Lieder erklangen im Saale. Steiner-Lásnak und Egger-Oberleitner führten verschiedene ortsübliche Tänze auf, die reichen Beifall fanden. Herr Kittl (schon ein altes Männlein, aber noch rüstig und stramm) gab einige Zithersolos zum besten. Herr Hausberger und M. Dengg erfreuten mit ihren Sologesängen die Besucher.

Heirat und Aussteuer sind zwei untrennbare Begriffe. Wenn zwei junge Menschen in den Hafen der Ehe schiffen wollen, so ist dazu unbedingt eine gewisse Aussteuer nötig. Nachdem aber heutzutage das Heiraten fast zur Gewohnheit geworden ist, gerät manches Pärchen, infolge der teueren Zeiten, mit der Aussteuer in Schwierigkeiten. Um aber diesen wunden Punkt zu überwinden, seien alle heiratslustigen Leutchen auf das nebenstehende Inserat (Wäschevertrieb E. Saß) verwiesen. Dort können sie gegen bequeme Teilzahlung ihren gesamten Bedarf decken.

Das 75jährige Geschäftsjubiläum begeht in diesem Jahre die bekannte Harmonium-Firma Aloys Maier, gegründet 1846 in Fulda. Dieses Welthaus hat es erreicht, daß seine Orgel-Harmoniums amerikanischen Saugsystems über den ganzen Erdball verbreitet sind. Tausende von Anerkennungsschreiben rühmen den edlen, schönen Ton der Instrumente, den gediegenen, vornehmen Bau und die besonders billigen Preise.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. Für den Anzeigenteil: H. Pickl. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G.m.b.H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller u. Sohn. —

„Zwei wunderbare Sachen", sagt ein alter Patient, „führten Sie mit Ihren Oramintabletten und Ihrem Germosan. Ihr Oramin hat bei meiner oft unerträglichen Gicht und Rheuma glänzend geholfen, und Ihre vortrefflichen Germosankapseln trage ich stets in der Westentasche bei meinen plötzlichen und ekelhaften Migräne- und Neuralgieanfällen. Mit diesen beiden Mitteln müßten Sie eigentlich Bombengeschäfte machen." In Apotheken erhältlich, à 6 M.

Unsere Zukunft liegt — in der Kinderstube. Das wissen wir in den schweren Tagen mehr denn je, wo Kinder unsere Hoffnung und Zuversicht sind. Es dürfte daher willkommen sein zu erfahren, daß auch in bezug auf Körperpflege der Kinder die deutsche Industrie vorgesorgt hat. Die „Steckenpferd-Buttermilch-Seife" von Bergmann & Co, Radebeul, eignet sich besonders für Kinderpflege, infolge ihrer äußersten Mildheit, die den kleinen Körper reinigt, ohne die empfindliche Haut anzugreifen.

Frauen-Schönheit verleiht ein rosiges, jugendfrisch Antlitz u. ein zarter schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Steckenpferd-Seife die beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.

Meinen verehrten Kunden und denen, die es werden wollen, zur gefl. Mitteilung, daß ich jetzt wieder
gegen bequeme Teilzahlung
AUSSTEUER
Damen- u. Herren-, Ober- u. Unterwäsche sowie Tisch-, Bett- u. Hauswäsche
jeder Art liefere.
Wie das gegenseitige Vertrauen meiner alten Kundschaft noch in Erinnerung sein wird, werde ich durch kulante, reelle Bedienung stets bestrebt sein, mir das volle Vertrauen neuer Kunden zu erwerben, was mir umso leichter ist, da ich direkt ab Lager an Privatleute absetze.
Verlangen Sie heute noch gegen Rückporto meine reichhaltige Preisliste und Bedingungen. Auch neue Vertreter werden, soweit solche noch nicht vorhanden, angestellt.
Elsbeth Saß, Wäsche-Vertrieb
Halle a. Saale, Ladenbergstraße 60.

Hackerbräu-Ausschank
Peterhof-Spiele
Marienplatz 26
Erstklassiges Familien-Programm
Täglich 8—11 h
Sonn- und Feiertags 4 und 8 Uhr
ebenso morgens 10 Uhr
Urfideler Frühschoppen mit Wiener Schlager und Musik.
Anerkannt gute Küche.
Die Direktion.

N.S.D.A.P.-Mitglieder besucht
Café und Gaststätte „Eisernes Kreuz"
München, Reichenbachstraße 24. Telephon 2[illegible]
Vorzügl. Mittag- u. Abendtisch. [illegible] Kleine, vorzügl. Kaffee sowie Gebäck aus eigener Konditorei.
Jeden Samstag und Sonntag Konzert

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto, hier und auswärts, unter meiner Leitung.
Georg Huber, München, Bayerstr. 73
Tel. 55051
Schöne Einlagerungsräume

Damenhüte
elegante, chicke Modelle, große Auswahl. leere Formen in Filz, Samt und Cylinder
Linonformen das Neueste zu bekannt mäßigem Preise. :: große Auswahl
Alle Putzzutaten zu mäßigen Preisen
Samte schwarz von M. 40,— an, farbige in all. fein. Farben u. Qual.
Duvetine in bill. wie feinen Qual., in herrl. Farben
Schleier große, abgepaßt, wie nach Meter, riesige Ausw.
Woll- und Chenille-Borten in allen Farben.
FRANZ ROSENZVET / MÜNCHEN
Theatinerstraße 1

Auskünfte überallhin erledigt
Otto Miltsch Auskunftei
Hohenzollernstraße Nr. 23
Telephon 30968.

Suche für mich und meinen Freund (Kunstmaler) im Vorortverkehr (nicht zu sehr entfernt)
schön möbliert. Zimmer
oder 2 ineinandergehende; womöglich mit Klavier- und Telephonbenützung. Angebote m. Preisangabe an H. Sommerer, Schriftleitung, Schellingstr. 41/I.

BILLIGE LEBENSMITTEL!

Corned-Beef . . .	Dose M. 7,50
Prima Vollreis, geruchlos	Pfd. M. 4,25
Bruchreis, neue Ernte	Pfd. M. 3,60
Kunsthonig	Pfd. M. 4,35

Für Feinschmecker
Teespitzen mit Blüten, extra gute Qualität . . . . Pfd. M. 25,-
Reine Kernseife
Doppelstück, 62% Fettgehalt M. 3,00
RAUCH-TABAK
Rein Übersee, Paket 1/2 Pfd. nur M. 3,50
bei Mehrabnahme für Selbstverbraucher große Preisermäßigung.
MAX SAFFER,
5 FRAUNHOFER STRASSE 5

Haben Sie Zahnschmerzen?
Dann wenden Sie sich bitte an das
Zahn-Atelier „Wohlfahrt"
Sendlingerstr. 44
Telephon 7371.
Dort werden Zähne nach Aussage der meisten Patienten fast gänzlich schmerzlos entfernt. — Zähne ohne Gaumenplatte. — Untersuchung des Mundes kostenlos.
Auf Wunsch wöchentliche und monatl. Teilzahlung
Den ganzen Tag geöffn. Sonntag 10—12 Uhr

Löwenbräukeller
Täglich große KONZERTE
Erstklassisch. Kapellen

Bayerische Hausrathilfe
Gemeinnützige G.m.b.H.
Ständige Möbelausstellung
Zweibrückenstr. 12 (Isarkaserne)
Eingang Morassistr.
Vorrätig sind schlichte, aber gediegene Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küchen und Einzelmöbel in reicher Auswahl nebst Federbetten u. sonstigem Zubehör
Verkauf gegen Bar- und Teilzahlung

Haushalt-Wäsche
nach Gewicht (glatte Stücke schrankfertig) schonende, chlorfreie Behandlung
Herren-Stärk-Wäsche schönste Ausführung.
Staufer, Kaiserstr. 47, Tel. 30150
Zweigstellen: Goethestr. 36, Augustenstr. 110, Wörthstr. 8, Kanalstr. 14, Eingang Knöbelstr., Friedrichstr. 30.

50000,—
von deutschen Kapitalisten gegen gute Sicherheit gesucht. Angebote unter „Deutsches Kapital" an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

1000 Abzüge von 1 Original hand- od. maschin.-schriftl. gibt
Opalograph
Keine Wachsschablonen
Kein Farbbandwechsel
Keine Hektographenmasse
Prospekt und Vorführung kostenlos.
Heinr. Mann,
Tel. 53325. Arnulfstr. 14/1.

Herren-Hüte werden umgearbeitet auf Neueste Formen, gebügelt, gefärbt, garniert.
Kurt Weise, Hutmachermeister
Fraunhoferstr. 8 Linie 2 u. 7

Herrenhüte fassonieren
Steife Hüte
Weiche Hüte
Plüsch-Hüte
Loden-Hüte
Zylinder-Hüte
richtet wie neu innerhalb acht Tagen
Vinzenz Sanda
Herrenhut-Spezialist
[illegible]

Felle gerbt färbt
weiß und sämisch, sowie
Ankauf von sämtlichen Wildwaren zu höchsten Tagespreisen, ebenso Verkauf gegerbter Felle zur Selbstverarbeitung
Max Wutz, München,
Rumfordstraße 40.

S. BAUMGARTNER & CO.
Älteste Gold- u. Silberschmelzerei Bayerns
kaufen zu höchsten Preisen
GOLD SILBER PLATIN BRILLANTEN
DAMENSTIFTSTR. 3 und 11

Oberarzt a. D. R. Maul, Spezial-Arzt
Ambulatorium für
Haut- u. Geschlechtsleiden
Spezialkuren bei Gonorrhoe und sex. Schwächen; Behandlung von Syphilis (Salvarsan), Blutuntersuchung. Elektrotherapie — Höhensonne
München, Maximilianstr. 38/I Tel. [illegible]
Gegenüber „Vier Jahreszeiten"
Sprechst. 9-12, 3-6
Getrennte Warteräume

Unsere Schweizer Heilkräuter und Heilkräutermischungen, Tinkturen usw.
gegen Frauenkrankheiten
[illegible] auch bei veralteten Leiden absolut sicher. Verzeichnisse versenden wir kostenfrei.
Kräuterhaus „Alpina", Fromm & Co., München, Lindwurmstraße 129 [illegible]
Verkaufsstellen in München: Kronenapotheke, Lindwurmstr. 42, in Augsburg: Heilapotheke u. St. Afra, Karolinenstraße, in Lindau: Engelapotheke, in Wörishofen: Kurhaus Sebastianeum.

Korsetts
[illegible]
G. Hofmann.
[illegible]

Lebensbund
Organisat. d. Sich-Findens.
[illegible]

Ia Schauertlicher Filz-, Velo- u. Plüsch[illegible]
[illegible]
A. Marchand, [illegible]
Parteimitglied.

Deutsch-völkische Vereins-Abzeichen
Versilberte 11 mm
Hakenkreuz-Schlips-Nadel M. 1,50
Nachn. und Versch. M. [illegible]
Hans Glöh
Silberschmied
Kunstgewerbl. Werkstätte

Ostermaier
Bayer. Lotterie-Einnahme
München.

Allen Geschlechtskranken
zeige den rechten Weg zur [illegible] und gründl. Heilung durch giftfreie Kuren ohne Einspritzung u. ohne Berufsstörung. Bewährte Verfahren bei Harnröhrenleiden, frisch und bel. veralt., Syphilis, Mannesschwäche. Belehrende Broschüre, [illegible] gegen 1 Mark. [illegible]
Spezialarzt Dr. med. H. Schmidt, Berlin NW. 207.
[illegible] Sprechstunden 11—1, 5—7.

Anzeigen im „Beobachter" haben größten Erfolg und finden weiteste Verbreitung.